

Losungsandacht für den 30.7.2021

Wer auf den Herrn hofft, den wird die Güte umfassen. Psalm 32, 10

Hoffnung lässt nicht zuschanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Römer 5,5

Liebe Gemeinde!

Die Bibelverse, die von der Herrnhuter Brüdergemeinde ausgelost werden, sind, das lässt sich nicht anders machen, immer aus dem Zusammenhang gerissen. Es sind ja eben einzelne Verse, nicht größere Sinnzusammenhänge, Losungsworte- nicht Losungskapitel.

ES lohnt sich daher, ein solches Losungswort noch einmal in der eigenen Bibel im Zusammenhang zu lesen. So schreibt Paulus beispielsweise im fünften Kapitel des Römerbriefes, aus dem der heutige Lehrtext stammt:

„Durch unseren Glauben an Jesus haben wir Frieden gefunden mit Gott. Durch Jesus haben wir Zugang zu Gottes Gnade und sind stolz auf die Herrlichkeit, die uns in der Zukunft erwartet. Wir sind aber nicht nur stolz auf diese Herrlichkeit in der Zukunft, sondern auch auf das Leiden, das wir hier aushalten müssen.

Denn wir wissen, dass uns das Leiden lehrt, geduldig zu sein. Die Geduld aber lässt uns hoffen. Weil wir aber Hoffnung haben brauchen wir nicht zu verzweifeln, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.“

Diesen anspruchsvollen Text vom Leiden, das uns zugemutet wird und mit dem uns Gott letztlich Anteil gibt an der zukünftigen Herrlichkeit, den schreibt Paulus an seine Gemeinde in Rom. An Leute also, die großen Verfolgungen ausgesetzt sind um ihres Glaubens willen. Paulus weiß, von was er da spricht, denn er hat selbst viel aushalten müssen auf seinen Reisen, die er angetreten hat, um den Menschen von Jesus zu erzählen. Immer wieder war er festgenommen und in Lebensgefahr.

Wenn ich diese Worte lese, so habe ich die Menschen vor Augen, die ich vor einigen Tagen als Notfallseelsorgerin im Ahrtal kennengelernt habe, einen ganz besonders: Den Pfarrer der dortigen Gemeinde Altenahr.

Ich stelle mir Paulus so vor wie diesen Mann. Jenseits der sechzig, nicht besonders groß, aber ein ruhender Pol inmitten des Chaos, ein zuversichtlicher Christ. Wie alle andern dort auch seit Tagen rund um die Uhr im Einsatz und doch fröhlich. Die Kirche geöffnet für alle, die Hilfe und einen Schlafplatz brauchen. Unterm Sonnenschirm vor seinem Gemeindehaus sitzend, präsent und ansprechbar, für alle die vielen, die dort vorbei kommen. Getränke, Kaffee und ein Imbiss inclusive. Sein Pfarrhaus als mobile Apotheke und erste Hilfe Station. Der Kindergarten umgerüstet als Betreuungsort für alle Kinder, deren Eltern so dringend beschäftigt sind mit Aufräumarbeiten. Der Gottesdienstraum als Verteilstelle für Hilfsgüter umfunktioniert, der Vorplatz der Kirche als große Pinwand für angebotene und angefragte Hilfsdienste.

Stolz auf die Leiden, die ihm und seiner Gemeinde zugemutet waren, war dieser Mann sicherlich nicht. Aber er schien trotz allem in Frieden zu leben mit sich, mit Gott und mit seiner Gemeinde. Für mich unbegreiflich verkörperte er Geduld und Hoffnung. Ein liebevolles Lächeln, eine Aufforderung: „komm, setz Dich, trink was.“ Eine Pause, eine Zuwendung, ein kleines Stillstehen der Zeit, bevor das Schreckliche weitergeht. „Kraft schöpfen unter dem Flügel Gottes.“ So hat es eine Mitarbeiterin mir gegenüber ausgedrückt. Die große Kirche war unzerstört geblieben, weil etwas höher stehend.

„Wir brauchen diese Kirche, wir brauchen Gott gerade jetzt“ – so hat es eine andere Mitarbeiterin gesagt. Mag sein, dass dieser liebevolle und zuversichtliche Pfarrer, der seit Jahrzehnten in seiner Gemeinde präsent war, viel dazu beigetragen hat, dass diese Menschen ihren Glauben in dem Leiden, das ihnen zugemutet ist, nicht verloren haben, sondern als Kraftquelle erleben.

Dazu braucht es andere, die uns das vorleben. Die Geduld, die Hoffnung. Und die Liebe, die Gott in unsere Herzen ausgegossen hat.

Es ist schade, dass die Bistümer und Landeskirchen ihre Pfarreien so sehr vergrößern, dass die hauptamtlichen Mitarbeitenden immer weniger erlebbar, präsent sein können. Immer öfter sind Ehrenamtliche in der Rolle, zuversichtlich, geduldig, liebevoll für andere den Glauben zu leben. Das war zur Zeit des Paulus nicht anders. Wir müssen uns gegenseitig stützen und helfen und die Hoffnung begründen. Auch das habe ich in Altenahr erlebt. Es wird immer wieder Zeiten geben, in denen das Leiden so groß ist, dass wir füreinander, stellvertretend für andere hoffen und glauben, Frieden mit Gott finden müssen und können.

Wir, die wir verschont geblieben sind, sind jetzt gefragt. Stellvertretend für andere, die es derzeit nicht können: glauben und hoffen, Frieden finden. Und anpacken, Geld spenden.

„Denn“, so heißt es im Psalmwort des Losungstextes: „wer auf den Herrn hofft, den wird Güte umfassen“. Das soll erlebbar bleiben für die, die ihren Platz in der Welt verloren haben.

Wir alle sind jetzt gefragt: Wo ist mein Platz in dieser Welt, was habe ich zu geben? Nicht mehr und nicht weniger als ich längst bekommen habe: Gottes Güte und Gottes Liebe, die durch seinen Geist in unsere Herzen gegossen ist. Wir können zugreifen und austeilen.

AMEN